

Weihnachtsplauderei im Eisenbahnwagen

Autor(en): **Federer, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **1 (1927)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-780919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SB Revue SF

Herausgegeben von der Generaldirektion der Schweizer Bundesbahnen / *Schriftleitung*: Generalsekretariat in Bern
Inseratannahme, Druck und Expedition: Böhler & Co., Bern



Publiée par la Direction générale des chemins de fer fédéraux. *Rédaction*: Secrétariat général à Berne / *Annonces, Impression et Expedition*: Böhler & Cie, Marienstr. 8, Berne

Erscheint einmal im Monat — Paraît une fois par mois. *Abonnement*: 1 Jahr Fr. 10.- — 1 année fr. 10.-. 1 N° fr. 1.-. Postcheck — Chèques postaux III 5688

WEIHNACHTSPLAUDEREI IM EISENBAHNWAGEN

Die kurzweilige und gemütliche Karte unserer lieben Schweiz liegt vor mir ausgebreitet. Mit munterem Rot sind die Eisenbahnlinien kreuz und quer darin eingezeichnet, und sie leuchten mir geradezu von Fleiss und Fixigkeit ins Gesicht.

Ja, mir ist, ich sehe unsere prächtigen Züge wie kleine, metallisch schimmernde, hitzige Laufkäfer darüber hinschnellen und ich höre ihr seelenfrohes Summen und Brummen dabei. Alles lebt, glänzt, flitzt dahin in einem einzigen und doch wieder tausendfältigen seligen Blitz.

Heute, am Vorabend von Weihnachten, fällt mir das ganz besonders auf. Und ich grübele gar nicht nach dem Warum. So selbstverständlich!

Wenn es Tage gibt, wo unser Schienennetz für ein gutes Ohr vom Ernst der Arbeit, vom Drang der Geschäfte, von der Unruhe der sozialen und politischen Weltsorge redet, heute wenigstens ist das alles über den Rücken geworfen und jenes duftige Gefühl von Tannen, Schnee, Heimkehr, Erwartetsein im Glanz der Christnachtkerzen und im noch schönern von weihnächtlich lieben Menschaugen, dieses unbeschreibliche Gefühl durchbebt die Wagen und ihre Fahrgäste. Hast du, lieber Leser, denn das wirklich nie erfahren?

Ich habe es erfahren.

Zwar kam ich nicht von Amerika, sondern nur von Luzern, nicht aus gemütloser Fremde, sondern aus meiner behaglichen Studentenbude auf dem Wesemlin, und mein

Ziel, das liebe Obwaldnerdorf in seinem stillen Bergschatten, war in einer Stunde erreicht. Aber wie ganz anders als sonst dünkte mich diese Fahrt!

Der schwarze Rauch aus der Lokomotive kam mir

himmelblau vor wie der Atem eines singenden

Mannes, und jener Takt, der infolge der

Schwellen entsteht, sagte immer: Christ-

kindli, Christ-kindli.

Ich bin auch schon

trüben Sinnes den Weg gefahren und hörte

dann in banger Rhythmik: Ach was —

machen, ach was — machen. Oder: Dumme

— Sache, dumme — Sache. Aber jetzt rief

es ununterbrochen: Christ-kindli, Christ-

kindli, Christ-kindli!

Und warum sollte es nicht so über die

Schienen rufen?

Hat etwa der heilige Christ nicht immer das

zeitgemässe Verkehrs-

mittel für seine Weihnachtsgänge benutzt? Damals, im

alten Judenland, kannte man noch keine gelbe Post,

geschweige den Funkenwagen von heute. Der Rücken

des Maultiers oder Kamels trug das Friedenskind. Müssten Maria und Josef jetzt zur Volkszählung nach

Bern, sie nähmen gewiss die Eisenbahn. Allerdings ein Billet dritter Klasse, wie ärmliche Leute, aber immerhin ein Eisenbahnbillet. Sie sässen im geheizten Wagen mitten unter uns und das göttliche Kind, noch so keusch und geheimnisvoll verborgen, mit ihnen.

Es ist aber auch gar nicht gesagt, dachte ich damals im Brünigzug, dass das Christkind, so wie es ja an jedem Weihnachtsabend irgendwie zu uns mit seinem



Die Geburt Christi / La Nativité
 Nach Rembrandt 1654 / D'après Rembrandt 1654

Friedenslächeln kommt, es ist gar nicht gesagt, dass es nicht im gleichen Zug mit mir da in die Voralpen fährt. Wer weiss, wo es sitzt? Warum sonst liefe unser Zug so jublierend, warum die vielen aufgeheiterten Gesichter der Reisenden, warum im Lopperbergtunnel, wo es sonst so grausig durchs Gestein kracht, dieses gemütliche Rollen, warum auch reibt sich die winterliche Natur mitten im Schlaf die Augen gross auf und lachen Stanserhorn und Alpachersee uns so vielwissend an? An den paar kleinen Stationen aber steigen zwei, drei Personen ein mit Paketen, und wahrhaft, eine alte Frau trägt ein ziemlich umfangreiches Tännlein mit. Der Schaffner will reklamieren. Aber da sieht er die Festfreude aus allen Runzeln des Mütterchens quellen und der Christbaum winkt ihm gar so versöhnlich zu. Sein Amtsherz unter den Metallknöpfen wird weich, er verschluckt das reglementierende, harte Sätzlein und denkt: Auch meine Frau rüstet ja ein Bäumchen in der zugeriegelten Kammer, während meine zwei Gofen an der Türe klopfen und sich gegenseitig ans Schlüsselloch zu lüpfen versuchen.

Wie viele fahren jetzt in unserm buckligen Vaterland wie ich und dieses Weiblein zum Weihnachtsfest! Gewiss die Hälfte der Mitfahrenden denkt an nichts anderes als an den Christabend. Warum sonst schauen sie so lustig drein, so still-fröhlich, warum beachten sie nichts, was draussen vorgeht, reden so wenig und gucken, als hörten sie etwas Köstliches unterm Brusttuch, so merk-

würdig in sich hinein? So schöne, stille Augen, und ihrer so viele, sah ich noch nie im Eisenbahnwagen.

Oder wissen sie, dass das Christkind in heimlicher, menschlicher Verkleidung mitfährt? Und denken sie nach, wo es etwa stecke? Im Lopperbergtunnel, wo ich beim ohrbetäubenden, schmetternden Getöse der Fahrt jedesmal dachte: Himmel, wenn das lastende Gestein, ein ganzes Gebirge, über unsern Köpfen zusammenbräche, was dann? ... Hier lache ich jetzt und sage mir: Unmöglich, diesem meinem Zuge kann kein Unheil widerfahren, selbst wenn der ganze Berg an einem Faden hänge, Christkinds kleiner Finger wehrte den Fall ab ...

An jeder Station stiegen heitere Menschen aus, stiegen heitere Menschen ein. Die Obwaldnerberge glänzten schon im Abendrot. Der Sarnersee hielt ihnen dienstfertig den Spiegel her, etwas wie Heiligkeit wehte durchs sanfte Tal. Schon zündete man die Lampen in den Bauernhäusern an, schon schienen die Kirchtürme einander zu fragen: Ist's Zeit, ist das Wunderkind da? Sollen wir das Friedensfest einläuten?

Mich erwarteten weder Vater noch Mutter. Die feierten schon lange Weihnachten im Jenseits. Aber das Dorf meiner Kindheit, meiner Kameraden, meiner jungen Freuden und Leiden, und die alte Stube warteten auf mich, worin Mutters Geist noch wehte und heute abend ganz besonders deutlich würde. Und es warteten zwei liebe Schwestern, ein lichtertragendes Bäumchen, ein frommes Zusammenplaudern, Zusammensingen, Zusammenglauben und Zusammenlieben unter dem Frieden des Weihnachtskinds. O wie machte mich das glücklich! Aber wie wohl musste erst jenen sein, die in solcher Weihnachtsstimmung von den lebenden, sehnsüchtigen Eltern oder den erwachsenen Söhnen, von Frau und Kind erwartet wurden! Wie zählen sie die Minuten, wie klopft ihr Herz, wie eilt ihre Liebe der schnellen Maschine noch viel schneller voraus!

Schöne, unvergessliche Eisenbahnfahrt! «Sachseln», ruft der Kondukteur. Ich steige aus. Was ist das? Hüpf't nicht ein Engelchen mit plusterndem Gefieder an mir vorbei zum Dorf hinauf? Der Zug rollt



Die Anbetung der Hirten / L'adoration des bergers
Nach Chodowiecki 1780 / D'après Chodowiecki 1780

weiter. Alle seine dicken Scheiben lachen. Und noch einmal, was ist das? Wischt nicht an jedem schwitzenden Fenster ein solches gleiches Engelchen und guckt und nickt hinaus? Das Christkind, hier und dort und überall, in göttlicher Allgegenwart, alle Menschen grüssend, alle mit dem Friedenskuss küssend, alle für einen Tag mit Frieden füllend, die Familien, die Völker, die Politiker, die Regierungen, alle, alle. Aber warum nur für einen Tag?

Die weiterrollende Eisenbahn weiss es nicht. Sie wollte gerne täglich und stündlich den Frieden von Ort zu Ort tragen, sie, die man ein eisernes erbar-

mungsloses Ungeheuer schilt. Nein, sie ist harmlos und will nichts als dienen.

Aber das Ungeheuer, das immer wieder den Frieden bricht, aus den Geleisen der Eintracht fährt, explodiert und Tod sät, dieses Ungeheuer, ich darf es fast nicht sagen, das ist ... der Mensch selbst, ach, der gleiche

Mensch, der jetzt mit lächelnder, vielleicht betender Lippe im Wagen sitzt und zum Christbaum fährt, dieser seltsame, kindliche und doch wieder so unheimliche, liebe, arme, sich selbst am meisten plagende Mensch. Wird das nie anders? Auch nach dieser Weihnacht nicht?
Heinrich Federer.

CLOCHES DE NOËL

Vous sonnâtes pour moi, cloches de la Noël,
En Sicile, une fois, sous un des plus beaux ciels
Que l'on puisse admirer au monde;
Palerme sentait bon le myrte et l'oranger;
Je marchais dans les fleurs, d'un pas souple et léger,
Mon être palpitait d'une extase profonde.

Une autre fois ce fut à Rome; en plein hiver
La rose s'accrochait au tronc du laurier vert;
Et dans cette nuit magnifique,
Emu jusqu'aux pleurs par un philtre enivrant,
Je montais, seul, vers la colline de Latran,
Où la lune argentait la noble basilique.

La messe de minuit, à Paris, fréquemment,
M'a vu vous écouter religieusement,
Grandes orgues de Saint-Sulpice,
Puis, dans le brouhaha du gai quartier latin,
C'était le réveillon jusqu'au petit matin,
Le champagne arrosant un menu plein d'épices.

Mais les plus doux Noël, ce sont les Noël blancs
D'autrefois, les Noël de givre étincelants,
Dans la vieille maison natale!
Enfance au front de lys, pourquoi dois-tu finir?
Rien que de rappeler ton pieux souvenir,
Je retrouve soudain une paix idéale!

Et voilà que Noël brille encore une fois,
Jour divin, messager de pardon et de foi!

Et le poète solitaire,
Las d'errer par le monde, enfin a rencontré
L'Etoile de salut et le Cœur désiré
Où dans un sûr amour son cœur se désaltère!

Adolphe Ribaux.

A WORD OF WELCOME TO THE LAND OF WINTER SPORTS

"Welcome" seems the very word which at all seasons of the year the Mountains and Lakes, the Forests and Flowers of Switzerland are signalling to its numerous guests as they arrive, all thirsting for a good time and a deep draught of refreshing air.

It may be you have not been here before. Well, never mind, you are sure to come again. Likely, you have only come because it is quite the thing to do. But next time you will come, because the charm of Switzerland has caught you, and you love it.

Where is winter more attractive to the sportsman than on these hospitable mountain resorts? Perhaps, as you idly turn these pages on your way to Berne or Zurich, you feel a bit disgruntled. The weather is cold and wet and foggy. Patience! You have not got there yet! Wait till you emerge above that vast canopy of mist that shrouds half Europe in the dull winter days.

Then as you gaze around you, at Murren or Pontresina or Villars, you will think with pity of the folk you left behind in the fogs of London. You will smile up at the blue sky, shimmering in the light of the glorious sun which steeps the mountains and forests

about you with such a glow of light that the very snowfields on which you stand catch the tint of heavenly blue. Sportsmen have said they never knew how beautiful the sun could be till they saw it from a Swiss mountain in winter.

You tread almost with awe the still, solitary aisles of the pine forest, lit with a haze of amber light as the sunshine filters through its thick roof of snow. Then you turn to admire the clear expanse where every mote in the sunbeams is a frozen speck, scintillating like a miniature firefly. The thermometer may be below zero, but in that bright, still, dry air you sit at ease in the open and do not feel the cold.

It is all so exhilarating, so refreshing, so thrilling with a natural, healthy thrill. Yes, it really is ripping! But mind, you do not attempt too much. If you were once a little younger than you are now, be content to do a little less. Be content to skate and not to ski.

Any way get your camera out. The delicate lace-work of hoar-frost and snow-flake makes dainty pictures. The morning and evening lights are best. The landscape too, will give a lasting interest to the portraits of your friends returning in their picturesque garb from